

**Thomas Bernhard: „Der Untergeher“
Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1983.**

Die Geschichte dreier Pianisten stellt die Frage nach Perfektion und Scheitern in der Kunst und im Leben. Ausgangspunkt ist die Begegnung der beiden Hauptfiguren mit dem weltberühmten Pianisten Glenn Gould und seiner genialen Interpretation von Bachs Goldbergvariationen, deren Struktur sich auch in der sprachlichen Gestaltung des Romans widerspiegelt.

Während Glenn Gould seine Persönlichkeit auslöscht und sich zur perfekten „Kunstmaschine“ macht, zerbrechen seine beiden fiktiven Studienfreunde an der Begegnung mit dem Genie. Statt ihren Traum von einer Karriere als Klaviervirtuosen zu verwirklichen, versucht jeder der beiden, vergeblich ein Buch zu schreiben.

„Der Untergeher“ besteht aus einem scheinbar ungegliederten inneren Monolog. Wie in einem Musikstück werden die Themen in längeren und einzelne Wörter in kürzeren Zyklen wiederholt und variiert. Eine virtuos erzählte Geschichte über Virtuosität.

Pressespiegel:

(Markus Terharn / Offenbach-Post vom 02.02.2010)

Minimalist liest Übertreibungskünstler

Dieser scheinbare Widerspruch bürgt im Schauspiel Frankfurt für einen spannenden Abend. Im ausverkauften Großen Haus erweist sich der Schauspieler Bruno Ganz als idealer Interpret des Weltbeschimpfers Thomas Bernhard.

Der schildert in seinem Roman „Der Untergeher“ (1983) den Werdegang dreier Konzertpianisten. Einer trägt den realen Namen Glenn Gould; er erreicht Vollkommenheit. Der Erzähler monologisiert. Und Wertheimer geht unter, erhängt sich 100 Meter vor dem Haus seiner Schwester, die sich ihrer Unterdrückung durch Heirat entzogen hat.

Diesen geschickt gestrafften Text, ein Fest für jede Rampensau, trägt Ganz leise, mit sanfter Stimme, aber unerbittlich im Ton vor. Der Träger des Ifflandrings muss nicht viel tun, um zu wirken. Er fasst sich kurz, wie bei der Begrüßung („Guten Abend“) und bei seiner Reaktion auf die Huster („Ja, scheußliches Wetter“). Weit davon entfernt, die Vorlage auswendig zu kennen, präsentiert er sie frisch wie eine Erstlektüre.

Humoristische Höhepunkte sind die Bernhardschen Hasstiraden gegen Gastzimmer und Züge seiner österreichischen Heimat, gegen Passau, Salzburg, Vorarlberg und die Schweiz, vom Eidgenossen Ganz lustvoll deklamiert. Der delectiert sich an Wortneuschöpfungen wie „Hochgebirgsstumpfsinn“. Er zelebriert die Wiederholungen und Abwandlungen, die auf das musikalische Prinzip von Bachs „Goldbergvariationen“ zurückgehen. Und vergisst nie die strukturierenden Einschübe „so er“ und „dachte ich“. Prosa von tiefer Intensität, auf 75 Minuten verdichtet und mit begeistertem Beifall gefeiert: Das Publikum war Zeuge einer Sternstunde!